

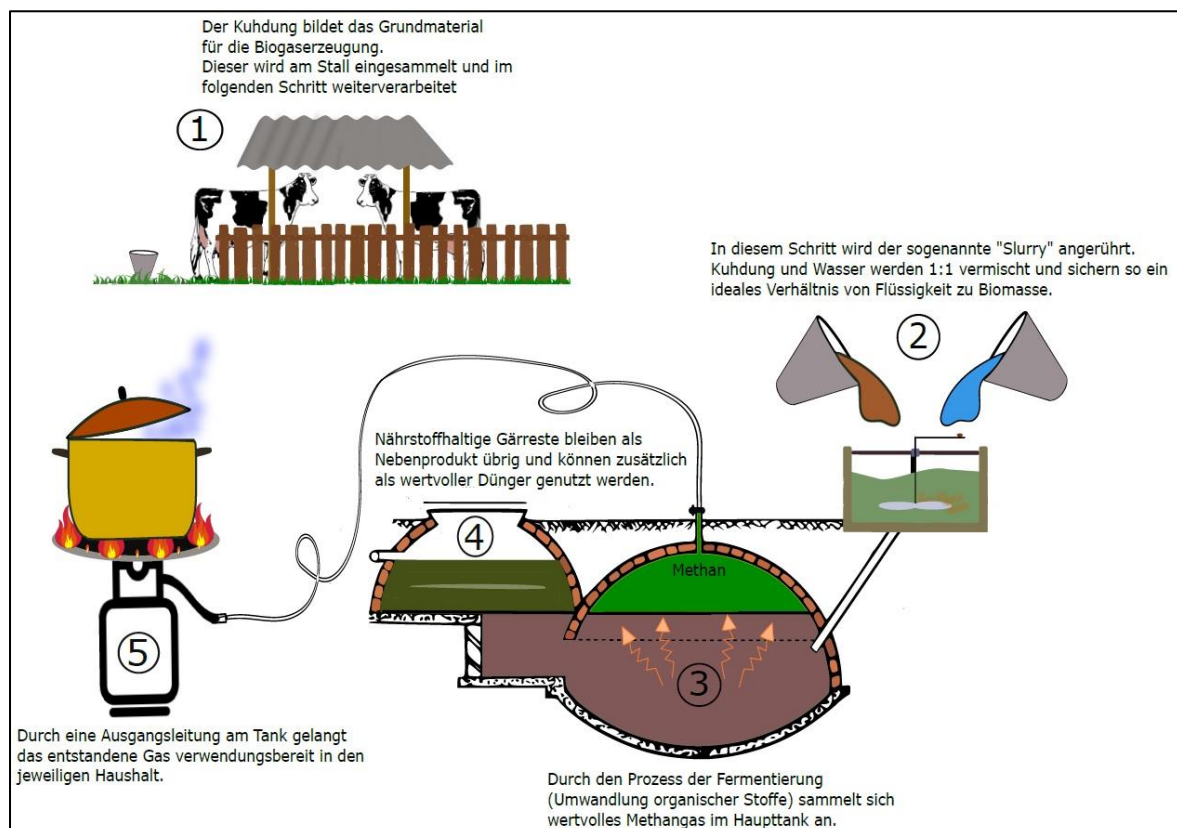
## Reisebericht

### Reise zum Biogasprojekt in Nairobi, Kenia. November 2017

Die Fahrt mit dem Auto in unsere Projektregion Kiambu County beginnt in Nairobi im Stau. Sobald wir jedoch aus der Stadt fahren, legen wir den Großteil der Strecke in Windeseile und auf einer neuen Schnellstraße zurück, in den Dörfern jedoch, in denen die NutzerInnen unserer Biogasanlagen leben, geht es dann wieder nur in Schrittgeschwindigkeit voran. Hier sind die Straßen nicht befestigt und man kommt nur mit Jeep und Allradantrieb voran. Die Straßenverhältnisse sind Sinnbild für die wirtschaftliche Schere zwischen den Menschen in der Landeshauptstadt und den Bewohnern der ländlichen Regionen.



Knapp 700 Biogasanlagen haben wir mittlerweile mit unserem lokalen Partner David Karanja von der kenianischen Organisation Sustainable Energy Strategies gebaut (Funktionsweise der Anlagen siehe Kasten). In Kiambu County leben vornehmlich Kleinbauern von denen die meisten auch einige Kühe besitzen, der Kuhdung ist der Rohstoff mit dem die Biogasanlage betrieben werden kann. Alle teilnehmenden Haushalte nutzten früher Feuerholz zum Kochen, welches sie entweder auf dem lokalen Markt gekauft haben oder täglich im Wald sammelten. Heute reicht der Dung von zwei Kühen aus, um den ganzen Tag mit Biogas kochen zu können.



Kasten 1: Funktionsweise der Biogasanlagen

Mary Wambui berichtete bei unserem Besuch, dass sie früher täglich drei Stunden im Wald verbracht hat, um Feuerholz zu sammeln. Als wir sie besuchten war sie gerade erkältet und sehr erschöpft, damals hätte sie trotzdem Feuerholz sammeln müssen, heute, sagt sie, kann sie die Zeit nutzen um sich auszuruhen. Viele der Küchen zeugen noch vom jahrelangen kochen mit Holz, Rußablagerungen lassen die Räume meistens sehr dunkel erscheinen. Das Biogas hingegen



verbrennt sauber und ist immer verfügbar, nur einmal am Morgen muss die Biogasanlage mit Kuhdung und Wasser befüllt werden. Der Besuch der Haushalte machte klar, die Biogasanlagen erleichtern den Alltag der Familien enorm, denn sie sparen Zeit und Geld. Entgegen aller Vorurteile ist die Technologie auch völlig geruchslos. Einige der Anlagen stehen genau vor der Küche, einen Geruch stellen die Bewohner aber nie fest.

Bei unserem Projektbesuch sprachen wir in den Haushalten zumeist mit Frauen, denn die Männer sind tagsüber außerhalb arbeiten. So erwirtschaften die meisten Familien ihr Einkommen, die Männer gehen in der Stadt arbeiten, während die Frauen sich um den Hof, die Kinder und die Ernte kümmern. Auch die Tiere müssen versorgt werden und gekocht wird nebenbei auch noch. Da bringen drei Stunden weniger Holz sammeln eine spürbare Erleichterung.



Besonders in Erinnerung geblieben ist das Treffen mit Mary und Stephen Mukani. Ihr Einkommen verdienen beide gemeinsam durch den Anbau von Kohl und Brokkoli. Ihr Garten ist groß genug, um sich selbst damit zu versorgen und auch noch ein Einkommen zu erwirtschaften. Viel ist es nicht, aber seitdem sie den organischen Dünger aus der Biogasanlage nutzen, können sie rund zwei Wochen früher ernten. Beide berichten auch, dass die Ernten üppiger ausfallen, denn die Pflanzen werden durch die leicht verfügbaren Nährstoffe im Dünger noch größer. Das bedeutet ein höheres Einkommen auf dem lokalen Markt. In Zukunft wollen wir die Kleinbauern noch stärker in der Vermarktung ihrer Ernte unterstützen, denn die nachhaltige Nutzung des organischen Düngers aus der eigenen Biogasanlage spart Ressourcen und schließt Kreisläufe. Daher prüfen wir,

inwiefern eine Zertifizierung der Ernte mitsamt Biosiegel Sinn macht und ob Lebensmittelläden in Nairobi Interesse an lokal und ökologisch produzierter Ware haben.



## **Bericht von atmosfair Mitarbeiter Denis Machnik**

### **Kontakt:**

Denis Machnik  
Manager Klimaschutzprojekte  
+49 (0) 30 120 84 80 - 61  
machnik@atmosfair.de

atmosfair gGmbH  
Zossener Straße 55-58  
10961 Berlin  
Tel: (030) 627 35 50-24